

Groitzsch erlaubt Stolperstein vor Anna Reichardts Haus

Stadtrat beugt sich nach Ablehnung des Mahnmals für deportierte Jüdin dem öffentlichen Druck / Bürgermeister fragt nach Qualität von Erinnerungskultur

Von Olaf Krenz

Groitzsch. Der Stolperstein für die Jüdin Anna Reichardt kann doch vor ihrem früheren Wohnhaus in Groitzsch verlegt werden. Der Stadtrat befürwortet das Projekt von Schülern des hiesigen Wiprecht-Gymnasiums, hat Bürgermeister Maik Kunze (CDU) jetzt mitgeteilt. Die Kommune beugt sich damit öffentlichem Druck. Der Verein Erich-Zeigner-Haus Leipzig, der die Arbeit betreut und die vorherige Ablehnung der Kommune bekannt gemacht hatte, begrüßt die Entscheidung als ein „erinnerungspolitisches Zeichen“.

Damit kann das „Pilotprojekt zum Gedenken an die jüdische Gemeinde von Groitzsch“ umgesetzt werden, sagt Vereinsgeschäftsführer Henry Lewkowitz. Die Gymnasiasten hatten bereits Informationen und Dokumente über Reichardt gesammelt. Sie war am 27. November 1878 in Leipzig geboren worden. Sie hatte dann in Groitzsch gelebt – bis zum 10. Mai 1942, als sie ins jüdische Ghetto Beł yce (Polen) verschleppt worden war. Ihre letzte Adresse laut Deportationsliste war die Leipziger Straße 28. Der Verwaltungsausschuss des Stadtrates hatte die Verlegung des Stolpersteins zweimal abgelehnt. Zwar standen die Abgeordneten, denen die Schüler und Lehrerin Sylvia Haase das Projekt vorgestellt hatten, dem Vorhaben von An-

fang an offen gegenüber, so Bürgermeister Kunze. Sie wollten aber auch die jetzigen Eigentümer des Wohnhauses nicht übergehen; von dort gibt es keine Zustimmung. „Im Ergebnis wurde ein Kompromissvorschlag unterbreitet, wobei auch andere, mitunter stärker frequentierte Stellen zur Verlegung des Stolpersteins im Stadtgebiet vorgeschlagen wurden.“ Das sei von den Antragstellern nicht akzeptiert worden.

Vielmehr sehe sich die Stadt Groitzsch jetzt unsachlichen Vorwürfen, insbesondere von den Initiatoren des Stolperstein-Projektes, dem Verein Erich-Zeigner-Haus aus Leipzig, und einer Landtagsabgeordneten der Linken ausgesetzt. „Dabei wird völlig unterschlagen, dass die Stadt Groitzsch seit über 70 Jahren der Opfer des Nationalsozialismus unter anderem am VVN-Denkmal in der Alwin-Schmidt-Straße würdig gedenkt, insbesondere auch hier der Frau Reichardt.“ Das Denkmal werde von der Stadt gepflegt. Jährlich am 9. November werde allen Opfer mit Blumen oder Kränzen gedacht. „Haben wir jetzt in unserem Land unterschiedliche Qualitäten von öffentlicher Erinnerungskultur?“, fragt Kunze. Das habe er nicht mit den Kritikern diskutieren können, weil diese nicht das Gespräch mit der Stadt suchten.

Die Stolpersteine hatte der Künstler Gunter Demnig zur Erinnerung



Stolpersteine für die jüdische Familie Repper in Leipzig: FOTO: A. KEMPNER

an verfolgte sowie ermordete Opfer des Nationalsozialismus entwickelt. Seit 1992 hat er mit seinem Team mehr als 70.000 verlegt. Diese Pflastersteine tragen kleine Messingplatten mit eingepägten Namen und Lebensdaten der Menschen. Die Grundidee sei die Erinnerung vor dem letzten freiwilligen Wohnhaus, hat er der Berliner Zeitung „Der Tagesspiegel“ gesagt. Wenn anderswo eine wirkungsvollere Erinnerung möglich werde, sei er grundsätzlich für Kompromisse offen, was den Standort angeht.

Das spielt jetzt keine Rolle mehr. Der Stadtrat entschied nun am Donnerstagabend in nicht öffentlicher Sitzung „mehrheitlich und ohne Gegenstimmen“ für die Verlegung

des Stolpersteins im Fußweg der Leipziger Straße. „Den Stadträten und auch mir war es dabei wichtig, die jetzt in den Medien geführte Diskussion um das Projekt, insbesondere im Sinne der Schüler, zu beenden und unsere Stadt vor weiteren Angriffen zu schützen“, so der Bürgermeister. Das Gremium betrachte den ersten Stolperstein als „ein weiteres Symbol in unserem Ort gegen das Vergessen“.

Die erste Ablehnung einer Stolperstein-Verlegung im Landkreis Leipzig hatte laut Lewkowitz viel Kritik geerntet. „Wir begrüßen die Einsicht des Stadtrats in Groitzsch, die eine Verlegung des Stolpersteines und so ein angemessenes Gedenken an die Opfer der NS-Zeit ermöglicht.“ Insbesondere, wo gerade zum 81. Mal den Opfern der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 gedacht und Mahnwachen an bereits verlegten Stolpersteinen abgehalten werden, sei eine solche Nachricht sehr erfreulich.

Nach dem Unverständnis und der großen Enttäuschung der Schüler aufgrund der vorherigen Ablehnung erfahren sie nun die Anerkennung, die sie nach monatelanger Recherche und Archivarbeit verdienen, so Lewkowitz weiter. Sie werden nun ein Faltblatt erstellen und Spenden sammeln. Der Stolperstein für Anna Reichardt soll am 27. Februar 2020 verlegt werden.